

Alessia Bauer

Laienastrologie im nachreformatorischen Island

Studien zu Gelehrsamkeit und Aberglauben



Herbert Utz Verlag · München

Münchener Nordistische Studien

herausgegeben von
Annegret Heitmann und Wilhelm Heizmann

Band 21

Titelbild: Lbs 781 4to, Bl. 54v
(<http://handrit.is/is/manuscript/imaging/is/Lbs04-0781#0054v>)

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt.
Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks,
der Entnahme von Abbildungen, der Wiedergabe auf photomechanischem oder ähnlichem
Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen bleiben – auch bei nur
auszugsweiser Verwendung – vorbehalten.

Copyright © Herbert Utz Verlag GmbH · 2015

ISBN 978-3-8316-4480-3

Printed in EU

Herbert Utz Verlag GmbH, München
089-277791-00 · www.utzverlag.de

Inhaltsverzeichnis

Einleitung.....	1
1. Die Frühneuzeit auf Island	9
1.1 Die politische Lage im Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit	15
1.2 Der Einfluss der Reformation auf das Geistesleben	22
1.3 Die <i>lærdómsöld</i>	29
1.3.1 Die isländische Sprache.....	38
2. Die Disziplinen Astronomie-Astrologie	43
2.1 Antike.....	44
2.2 Mittelalter	49
2.3 Frühneuzeit.....	52
2.3.1 Die Debatte über die heliozentrische Lehre.....	55
3. Das Laienastrologie und ihr theoretisches Gerüst.....	63
3.1 Mikro- und Makrokosmos	66
3.1.1 Altnordische Texte.....	68
3.2 Die Lehre der vier Elemente.....	71
3.2.1 Altnordische Texte	73
3.3 Humoralpathologie und Temperamentenlehre	77
5. Das isländische Fachschrifttum	90
5.1 Astralmythologie auf Island	118

5.2 Die Bildung eines spezifischen Wortschatzes	127
5.3 Corpusbeschreibung und Texteinrichtung	141
5.4 Planetenkinder-Traktate	147
5.5 Tierkreiszeichen-Traktate	221
5.6 Monatsregeln und Monatsnamen	296
5.7 Texte zu den Komplexionen.....	351
5.8 Texte zu den vier Elementen	364
5.9 Astronomische Schriften.....	369
5.9.1 Das isländische Schulwesen	388
5.9.2 Das Weltbild gelehrter Isländer	393
5.9.3 Björn Gunnlaugsson: Mathematiker, Astronom und Oberlehrer	399
6. Zusammenfassung.....	402
7. Summary	413
Literaturverzeichnis	426
Verzeichnis der Handschriften.....	445
Anhang 1: Ausführliches Verzeichnis der untersuchten Handschriften.....	447
Anhang 2: Übersetzung der Texte	470
Texte über die Planetenkinder	472
Texte über die zwölf Sternzeichen.....	516
Texte über die Monatsnamen und -regeln	573
Texte über die Komplexionen.....	618
Texte über die vier Elemente.....	623

Einleitung

Ziel der vorliegenden Arbeit ist zum einen die philologische Aufarbeitung eines Textcorpus, das bislang unediert und somit den meisten Forschern des Faches und benachbarter Disziplinen unzugänglich ist, und zum anderen, dieses Material als Quelle für die Kultur- und Geistesgeschichte Islands in der nachreformatorischen Zeit zu verwenden.

Die Literatur dieses Landes, die eine der bedeutendsten Literaturen des Mittelalters darstellt, gab Anlass zu unzähligen Untersuchungen. Doch endet das Interesse in den meisten Fällen mit der Literatur des Spätmittelalters, vermutlich weil mit dem Beginn der Neuzeit auf Island der literarische Kanon einen Bruch erlitt und ein allgemeiner Verfall einsetzte, der politisch betrachtet mit dem Anschluss an die norwegische Krone (1262) und kulturell gesehen mit der Reformation (1550) zusammenfiel.

Die Entscheidung, sich auf isländische Quellen zu beschränken und die weiteren nordischen – trotz vieler Übereinstimmungen – nicht zu berücksichtigen, ist bewusst getroffen: Die kulturelle Lage auf Island ist einzigartig in Europa und die Überlieferung weist hier deutlicher eigene Züge als im restlichen Skandinavien auf, das mehr am kulturellen Leben Europas partizipierte. Auf der einen Seite wurden im Mittelalter auf Island mehr als im übrigen Skandinavien Handschriften produziert und Texte verschriftlicht; auf der anderen ergibt sich dort in der Neuzeit ein weniger drastischer Übergang von der Handschrift zum gedruckten Buch. Aufgrund dessen ist auf Island – stärker als anderswo im Norden – ein kulturelles und mediales Kontinuum zu beobachten und dadurch einzigartige Ergebnisse in der Kulturlandschaft Europas.¹

¹ Die Studien von Gina Dahl (u. a. 2001 und 2003) über norwegische Bewegungen der Neuzeit, wie Volkfrömmigkeit und Esoterik, haben zwar gezeigt, dass sich in Norwegen eine ähnliche Lage präsentiert, dass allerdings die Schreiber eher Kleriker, Gelehrte und Professoren und nicht wie auf Island das gemeine Volk waren.

Diese Sonderstellung, die mehr dem politischen Abhängigkeitsverhältnis als der geographischen Randlage verschuldet war, führte dazu, dass sich auf der Insel manche geistigen Strömungen Europas sehr eingeschränkt entfalten und neue technische Errungenschaften nicht verbreiten konnten. Wenn auch auf einen anderen Bereich bezogen, behält die Aussage Dillmanns (2006: 407) über die Einzigartigkeit aller Inseln, die aufgrund ihrer geographischen Beschaffenheit einen Kosmos mit eigenen Regeln bilden, auch für die vorliegende Untersuchung Recht:

L'insularité n'est-elle pas souvent synonyme de singularité? Les îles ne sont-elles pas, par nature, nettement séparées des autres territoires, fréquemment isolées aussi, en particulier dans les régions boréales, en raison non seulement de la violence des tempêtes, mais de la banquise qui emprisonne les côtes, en rendant impossible pendant une partie de l'année toute communication avec le continent?

Das isländische Geistesleben ist in der Frühneuzeit von einigen markanten Phänomenen und Ereignissen geprägt, nämlich der Reformation, einer reaktionären Haltung gegenüber neuen Ideen und Erkenntnissen sowie einem Verfall der politischen Institutionen und dem Immobilismus der Gesellschaft. In einem solchen Klima konnte sich die Behauptung eines neuen Weltbildes, das sich in Europa gerade seinen Weg bahnte, kaum durchsetzen. Teichmann (1985: 8) legt in seiner Darstellung über den Wandel des Weltbildes plausibel dar, dass „Naturwissenschaften und Technik vor allem ein Abenteuer Europas [sind] und immer schon in enger Wechselbeziehung mit dessen gesellschaftlicher Entwicklung [standen]“. Doch solche Veränderungen fanden auf Island nicht statt und genauso wenig eine entscheidende kulturelle Erneuerung: Der wirtschaftliche Schwerpunkt der isländischen Gesellschaft lag nach wie vor wie im Mittelalter auf Agrarwirtschaft, während sich in Europa der ökonomische Kern in die Stadt verlagerte.² Es bietet sich deshalb an, die Aufmerksamkeit auf

² Siehe dazu Hartmann 1962.

die besondere Staatsform und Gesellschaftsstruktur zu richten, um dort die Ursachen der besonderen Situation Islands in der Neuzeit ausmachen zu können.

Die damaligen Fachkenntnisse der Isländer resultierten einerseits aus eigenen Beobachtungen, wobei die dafür zur Verfügung stehenden Instrumente und Mittel dürftig waren, und andererseits aus der Wissensvermittlung vom Kontinent. In manchen Bereichen erfolgte der Kulturtransfer bzw. die Rezeption neuer Erkenntnisse weiterhin recht schnell: In der Kosmographie war man beispielsweise rasch auf dem neuesten Stand der Entdeckungen. Somit wurden bald zu den drei Erdteilen Europa, Asien und Afrika, die im Mittelalter in den sog. T-O-Karten³ dargestellt wurden, auch das im Jahr 1492 entdeckte Amerika und das erst im 16. Jh. gesichtete Ozeanien zur Kenntnis genommen und schriftlich festgehalten.⁴

Nach dem Zeugnis der schriftlichen Quellen zu urteilen, scheint hingegen die Himmelskunde, auf die in der vorliegenden Arbeit ausführlich eingegangen wird, ein anderes Schicksal erfahren zu haben. Mit einer Retardierung von mehr als einem Jahrhundert verbreitete sich auf Island ein laienastrologisches Schrifttum, das weiterhin auf dem veralteten ptolemäischen Weltbild beruhte. Dieses wurde dann noch Jahrhunderte lang unverändert weitertradiert, während das kopernikanische System kaum Beachtung

³ Dabei handelt es sich um ökumenische Karten, die im Mittelalter in ganz Europa verbreitet waren. Der Name bezieht sich auf ihre graphische Darstellung, der zufolge die bewohnte Welt in einem Kreis enthalten ist, der eine Dreiteilung (in Form eines T ausgedrückt) aufweist. Dies soll die Dreiteilung der Erde in die drei Kontinente Asien (mit dem größeren Anteil), Europa und Afrika wiedergeben. Siehe dazu u. a. Bevan, Phillott 1969, Simek 1990, 37ff, Harvey 1996.

⁴ Insbesondere auf die deutsche Fachliteratur bezogen, jedoch vermutlich auf den gesamten europäischen Kontinent anwendbar, behauptet Assion (1973: 102), im 15. und 16. Jh. sei die Nichtübereinstimmung zwischen den Reiseberichten und den damaligen Entdeckungen auf der einen und den kosmographischen Vorstellungen der Spätantike auf der anderen Seite in Anklang gebracht worden und die Kosmographie habe im Spätmittelalter einen wissenschaftlichen Stand erreicht. Dabei halfen die bereits um 1500 gedruckten Berichte des Kolumbus, Amerigo Vespucci sowie der anderen Entdecker (siehe Eis 1967, S. 22f; Assion 1973, S. 108).

fand bzw. nur in sehr seltenen Fällen in schriftlicher Form überliefert wurde – und deshalb heute kaum zu belegen ist.

Die Frühneuzeit und insbesondere die sog. *lærdómsöld*, das ‚Zeitalter der Gelehrsamkeit‘ (1550–1750), stellen in mancherlei Hinsicht Neuland für die skandinavistische Forschung dar, da sich die Aufmerksamkeit der Philologen für die nachreformatorische Zeit eher von Island wegbewegt und sich auf die skandinavischen Länder richtet. Trotz der Fülle an überlieferten Texten klagt beispielsweise Magnús Hauksson (2007: 24) zu Recht, die Laiengeschichtsschreibung – wie im Übrigen der gesamte *þjóðlegur fróðleikur* (in etwa ‚volkstümliches, populäres Wissen‘) – habe kaum das Interesse der Forscher erregt. Dies hängt sicherlich mit der Tatsache zusammen, dass der Großteil der schriftlichen Produktion zu diesem Zeitpunkt von interessierten Laien ohne formale Schulbildung vorangetrieben wurde und sie lediglich nach wie vor nur in Handschriften überliefert ist.⁵ All die Texte, die man in den umfangreichen, heterogenen *þjóðlegur fróðleikur* einordnet, zeigen deutlich die Bestrebung, alles, was die Volkstradition ausmachte, nach bestem Wissen und Gewissen bewahren zu wollen. In einigen Fällen steckte vielleicht dokumentarischer Eifer dahinter, in anderen eine eher belehrende oder beratende Absicht. Bezeichnend ist jedenfalls die Aussage Magnús Haukssons (2007: 35), der zugibt, dass die wissenschaftliche Behandlung mannigfaltiger Forschungsgebiete, wie eben der Geschichtsschreibung, bis zur Gründung der Universität Reykjavík 1911 lediglich eine laienhafte blieb. Dies wirft einen negativen Schatten auf den kulturellen Stand Islands von der nachreformatorischen Zeit bis hin zur jüngsten Geschichte des Landes und erklärt gewissermaßen, warum sich ein veraltetes Weltbild so hartnäckig halten konnte. Zudem zieht dieses Schrifttum kein literaturwissenschaftliches Interesse auf sich und entsprechend eingeschränkt ist bisher seine Erforschung gewesen.

Den Terminus ‚volkstümlich‘ im Sinne von Folklore wäre hier zu eingeschränkt. Burke (1978: 1) bevorzugt, in seinem Prolog den

⁵ Obwohl Magnús ausdrücklich seinen Fokus auf die Geschichtsschreibung legt, gelten seine Beobachtungen zweifelsohne auch für alle anderen Bereiche der Volkstradition.

Begriff „popular culture“ *ex negativo* zu definieren, nämlich als „unofficial culture, the culture of the non-elite, the subordinate classes“. Einem halbgelehrten Laientum entstammt die spezielle Ausprägung der Kultur, von der in der vorliegenden Arbeit die Rede sein wird; eine Kultur außerhalb der offiziellen Schulen und Hochschulen als Ausdruck des unter der Bevölkerung verbreiteten Weltbildes.⁶ In seiner Untersuchung über die nachreformatorische Literaturproduktion auf Island macht Driscoll den Kreis der Schreibenden aus und bezeichnet sie – oder zumindest die meisten von ihnen – als „ordinary people“, die nicht einer Oberklasse angehörten.⁷ Ein Spezifikum Islands in dieser Hinsicht ist das Fehlen einer starken Stratifizierung der Kultur. Anders als im übrigen Europa, wo Kultur und Wissenschaft Monopol einer Führungs- und Bildungselite waren, (einerseits der Kirche mit durchaus weltlichen Ansprüchen auf Herrschaft und Macht, andererseits des Hofs als ‚Kulturkonsument‘), gab es auf Island nach der Schließung der Klöster nur einen nicht ausreichend ausgebildeten Klerus und ein Laienpublikum, das offensichtlich in der Lage war, zu lesen und zu schreiben (unmöglich kann den beiden Lateinschulen allein die außerordentlich große Anzahl von Handschriften zugeschrieben werden).⁸

⁶ Burke hat 1978 eine umfassende Studie über die Protagonisten der ‚Volkskultur‘, ihre Formen und Übertragungsstrategien verfasst. Dabei unterstreicht er die Gefahr, die „popular culture“ als einheitliches Phänomen ansehen zu wollen, weil – wie er behauptet – das Volk nicht als homogene Einheit betrachtet werden kann, sondern es kulturell stratifiziert und durchaus facettenreich ist (S. 29).

⁷ Driscoll 1997, S. 55–73, insbes. S. 68f.

⁸ Unter ganz anderen Umständen erfolgte der Übergang von einer rein mündlichen zu einer Schriftkultur in Dänemark. Poulsen (2010: 436) behauptet zwar, die dänische Gesellschaft habe bereits im Spätmittelalter auch in ihrem ländlichen Kontext den literaten Status erreicht, dies entsprach jedoch nicht der isländischen Lage, was Umfang und Inhalte betrifft. Betrachtet man nämlich den dänischen Kontext genauer, so stellt man fest, dass es in Dänemark v. a. darum ging, erworbene Rechte über Ackerland und Wälder durch die Schriftform längerfristig zu sichern. Poulsen geht ausschließlich auf offizielle Dokumente und Briefe ein, die beweisen, dass sich das Volk in dieser spezifischen Situation der schriftlichen Sprache bediente. Eine umfangreiche Handschriftenproduktion durch das Volk – wie in Island – ist hier aber nicht entstanden und wie hoch der Anteil

Diese relativ homogene Kulturschicht brachte Texte hervor, die ein und denselben Stil aufweisen: Anders als in Europa wird hier kaum zwischen der Produktion einer gelehrten, dem Latein verpflichteten Gesellschaftsschicht und einer volkstümlichen Überlieferung differenziert. Im Allgemeinen handelt es sich um schmucklose Handschriften, die sich eher zum privaten Besitz und Gebrauch eigneten. Vermutlich wurden sie von den Benutzern selbst niedergeschrieben. Da ästhetische Prinzipien in der Analyse eines solchen Schrifttums nicht ergiebig sind, wurde eher ein anthropologischer Ansatz gewählt und der Fokus auf die transmissionshistorische Perspektive gelegt. Anhand dessen wird das Weltbild der Isländer aus dem Spätmittelalter und der frühen Neuzeit herausgearbeitet. So kann die Untersuchung dieser Schriften einen Beitrag zur Mentalitätsgeschichte leisten, da auf Island die Prognostik-Texte – unberührt von der Erweiterung und Erneuerung der Naturwissenschaften in Europa – offensichtlich noch bis ins 19. Jh. zu Rate gezogen wurden.

derjenigen war, die Briefe und Unterlagen anfertigen konnten, muss auch ungewiss bleiben. Als Alphabetisierung bezeichnet Poulsen (S. 443) bereits die alleinige Fähigkeit, den eigenen Namen auf dem Briefsiegel zu lesen, was – wie es mir scheint – einer Minimalanforderung für *literacy* entspricht. Zudem sieht Poulsen ein, dass die aktive Anwendung von Schrift aus bestimmten Gründen erfolgte, nämlich „first and foremost, because of legal and economic needs“ (S. 447). Auch im Falle von Norwegen scheint der Anwendungsbereich von Schriftlichkeit im Mittelalter vorwiegend das Rechtswesen zu sein. Der Ansporn für den Übergang vom Mündlichen zum Schriftlichen ergab sich wohl auch hier wie in Dänemark aus dem Bedürfnis heraus, Rechtsansprüche zu sichern und sie belegen zu können (siehe dazu Nedkvitne 2005). Die Tatsache, dass in Norwegen eine konsistente Anzahl an spätmittelalterlichen Runeninschriften, die sich auf den Alltag beziehen und die Verwendung der Runenschrift als Kommunikationsmittel bezeugen, existiert, berechtigt m. E. nicht dazu, anzunehmen, dass dieselben Personen automatisch schriftkundig auch im Sinne der lateinischen Schrift waren. Anderer Meinung ist Spurkland 2001, S. 168. Burke (1978: 250f) sieht eine gewisse Korrelation zwischen der Fähigkeit, den eigenen Namen zu schreiben einerseits und lesen zu können andererseits, auch wenn er die beiden Aspekte getrennt halten möchte; anhand historischer Daten versucht er zu belegen, dass unter der ‚normalen‘ Bevölkerung manche Kategorien mehr als andere (Handwerker mehr als Bauern, Männer mehr als Frauen, Protestanten mehr als Katholiken) einen höheren Grad an *literacy* vorweisen konnten.

Grundlage der Untersuchung stellen etwa 200 Handschriften dar, die im Landsbókasafn Íslands in Reykjavík aufbewahrt werden. Da die Texte mit wenigen Ausnahmen nicht ediert sind, stellte die Sichtung und Erschließung des handschriftlichen Materials den ersten Arbeitsschritt dar. Eine Präsentation der Texte ist deshalb die unabdingbare Grundlage der vorliegenden Untersuchung.⁹ Das sich daraus erschließende Corpus präsentiert sich sehr bunt und heterogen; manche Texte haben eine lange Überlieferungsgeschichte hinter sich, die auf die vorklassische Antike zurückgeht, andere sind viel jüngeren Ursprungs. Der zeitliche Rahmen der gesichteten Handschriften erstreckt sich über mehrere Jahrhunderte, von der Reformationszeit bis hin zum 19. Jh. Die Schriften sind anonym überliefert, deshalb richtet sich das Interesse gezwungenermaßen auf das Geschriebene selbst und weniger auf die Frage der Autorschaft.

Kein Schwerpunkt wird auf die Kompilationskriterien (sog. Großformen) gelegt: Im Unterschied zu den mittelalterlichen Sammelhandschriften erweist sich eine solche auf jüngere Handschriften angewandte Untersuchung als unergiebig. Vielmehr rücken die einzelnen Texte in den Vordergrund, die häufig nach nicht festzumachenden Prinzipien in den Handschriften zusammengetragen wurden. Dabei wird darauf abgezielt, die typischen Merkmale jeden Subgenres herauszustellen. Aufgrund der Fülle an Material erhebt die Untersuchung keinen Anspruch auf Vollständigkeit, sondern sie möchte allgemeine Merkmale und Tendenzen aufzeigen.

Die Untersuchung der Texttradierung sollte vielmehr Antwort auf die Frage geben, ob die laienastrologische Gebrauchsliteratur auf Island spezifische Züge aufweist oder ob Formen und Inhalte aus der übrigen europäischen Tradition unverändert übernommen wurden. Es galt also zu erforschen, ob und in welchem Maße die Isländer in diesem Gebiet Eigenleistungen erbrachten. Die genannten Schriften wurden in den kulturellen Kontext der frühen

⁹ Pfister (1997: 807) klagt, dass dies auch für die „kaum überschaubare Masse von astrologischem Tages- und Kleinschrifttum“ im deutschsprachigen Kontext ein Desiderat bleibt.

Neuzeit gestellt und mit der Tradition auf dem Kontinent verglichen. Da ähnliche Texte überall in Europa belegt sind, lag der Gedanke nahe, es könne eine enge Verbindung mit gewissen Ländern bestanden haben und der Transfer sei einem bestimmten Weg der Übertragung gefolgt. Eine Sprachanalyse der Texte (etwa über die Ausformung von Wortschatz, Syntax und Stil) konnte dabei wichtige Hinweise liefern.

Eine Beschäftigung mit der Laienastrologie setzt voraus, dass man sich mit dem Fachgebiet der Astronomie-Astrologie befasst. Diese Disziplinen, die heute streng getrennt sind, bildeten bis spät ins 17. Jh. eine Einheit. Erst mit der Erkenntnis, dass sich die Erde um die Sonne dreht und nicht umgekehrt, entfielen die Voraussetzungen für die Theorie des Einflusses der Himmelskörper auf die in dieser Form nicht mehr bestehende sublunare Welt. Ab diesem Zeitpunkt differenzierten sich die Grundlagen der wissenschaftlichen Himmelskunde und der volkstümlichen Prognostik, die sich – unberührt von den neuen Erkenntnissen – weiterhin der alten geozentrischen Vorstellung bediente.

Um die Texte in ihrem Kontext zu verorten, durften die politischen Hintergründe nicht unberücksichtigt bleiben. Letztere bieten nämlich einen kostbaren und unentbehrlichen Schlüssel, um die zu untersuchenden Texte verstehen und deuten zu können. Die Untersuchung schließt dann mit der Betrachtung der Literatur im engeren Sinne: Motive und Themen der Gebrauchsliteratur sind zum Teil auch in den kanonischen Gattungen und im gelehrten Fachschrifttum der frühen Zeit wiederzufinden, wo u. a. von der Macht der Edelsteine oder der Himmelskörper die Rede ist. Hiermit wendet sich der Blick wieder zurück, wo alles in gelehrtem Umfeld angefangen hatte.

Münchener Nordistische Studien

herausgegeben von Prof. Dr. Annegret Heitmann und Prof. Dr. Wilhelm Heizmann

- Band 23: Anna Lena Deeg: **Die Insel in der altnordischen Literatur**
2015 · 250 Seiten · ISBN 978-3-8316-4507-7
- Band 22: Marion Lerner: **Von der ödesten und traurigsten Gegend zur Insel der Träume** · Islandreisebücher
im touristischen Kontext
2015 · 334 Seiten · ISBN 978-3-8316-4483-4
- Band 21: Alessia Bauer: **Laienastronomie im nachreformatorischen Island** · Studien zu Gelehrsamkeit und
Aberglauben
2015 · 644 Seiten · ISBN 978-3-8316-4480-3
- Band 20: Katharina Müller, Stephan Michael Schröder (Hrsg.): **Kosmopolitismus und Körperlichkeit im
europäischen Theater des 18. Jahrhunderts**
2015 · 300 Seiten · ISBN 978-3-8316-4428-5
- Band 19: Georg C. Brückmann, Anna Lena Deeg, Florian Deichl, Andreas Fischnaller, Andrea Tietz (Hrsg.):
Cultural Contacts and Cultural Identity · Proceedings from the Munich Interdisciplinary Conference
for Doctoral Students, October 9th–11th, 2013
2015 · 292 Seiten · ISBN 978-3-8316-4333-2
- Band 17: Irene Ruth Kupferschmid: **Die altisländischen und altnorwegischen Marienmirakel**
2015 · 600 Seiten · ISBN 978-3-8316-4277-9
- Band 16: Annegret Heitmann, Stephan Michael Schröder (Hrsg.): **Tourismus als literarische und kulturelle
Praxis** · Skandinavistische Fallstudien
2013 · 316 Seiten · ISBN 978-3-8316-4231-1
- Band 15: Matthias Egeler: **Celtic Influences in Germanic Religion** · A Survey
2013 · 162 Seiten · ISBN 978-3-8316-4226-7
- Band 14: Jeffrey Scott Love: **The Reception of »Hervarar saga ok Heiðreks« from the Middle Ages to the
Seventeenth Century**
2013 · 342 Seiten · ISBN 978-3-8316-4225-0
- Band 13: Joachim Schiedermaier, Klaus Müller-Wille (Hrsg.): **Diskursmimesis** · Thomasine Gyllembourgs
Realismus im Kontext aktueller Kulturwissenschaften
2015 · 232 Seiten · ISBN 978-3-8316-4220-5
- Band 12: Andrea Tietz: **Die Saga von Þorsteinn bæjarmagn** · Saga af Þorsteini bæjarmagni – Übersetzung und
Kommentar
2012 · 204 Seiten · ISBN 978-3-8316-4183-3
- Band 11: Georg C. Brückmann: **Altwestnordische Farbsemantik**
2012 · 130 Seiten · ISBN 978-3-8316-4168-0
- Band 10: Simone Horst (Hrsg.): **Merlínússpá. Merlins Prophezeiung** · Herausgegeben, übersetzt und
kommentiert von Simone Horst
2012 · 244 Seiten · ISBN 978-3-8316-4166-6

- Band 9: Christof Seidler: **Das Edda-Projekt der Brüder Grimm** · Hintergrund, Analyse und Einordnung
2014 · 420 Seiten · ISBN 978-3-8316-4158-1
- Band 8: Wilhelm Heizmann, Joachim Schiedermaier (Hrsg.): **Hoch, Ebenhoch, der Dritte** · Elite als Thema
skandinavistischer Literatur- und Kulturwissenschaft
2012 · 398 Seiten · ISBN 978-3-8316-4154-3
- Band 7: Annegret Heitmann, Stephan Michael Schröder (Hrsg.): **PopAvant – Verhandlungen zwischen
Populärkultur und Avantgarde in Dänemark**
2012 · 310 Seiten · ISBN 978-3-8316-4119-2
- Band 6: Nicolas Wieske: **Kommerzielle Revolution in Norwegen und Island?** · Intraregionaler Handel im
Spiegel altwestnordischer Quellen
2011 · 156 Seiten · ISBN 978-3-8316-4084-3
- Band 5: Simone Horst: **Merlin und die völva** · Weissagungen im Altnordischen
2010 · 410 Seiten · ISBN 978-3-8316-0978-9
- Band 4: Mathias Kruse: **Die Geschichte von Halfdan, dem Schützling der Brana** · Hálfðanar saga Brönufóstra –
Übersetzung und Kommentar
2009 · 202 Seiten · ISBN 978-3-8316-0882-9
- Band 3: Irene Ruth Kupferschmied: **Untersuchungen zur literarischen Gestalt der Kristni saga**
2009 · 196 Seiten · ISBN 978-3-8316-0877-5
- Band 2: Stefan Buntrock: **Und es schrie aus den Wunden** · Untersuchung zum Schmerzphänomen und der
Sprache des Schmerzes in den Íslendinga-, Konunga-, Byskupasögur sowie der Sturlunga saga
2009 · 400 Seiten · ISBN 978-3-8316-0865-2
- Band 1: Annegret Heitmann, Stephan Michael Schröder (Hrsg.): **Herman-Bang-Studien** · Neue Texte – neue
Kontexte
2008 · 338 Seiten · ISBN 978-3-8316-0845-4

Erhältlich im Buchhandel oder direkt beim Verlag:
Herbert Utz Verlag GmbH, München
089-277791-00 · info@utzverlag.de

Gesamtverzeichnis mit mehr als 3000 lieferbaren Titeln: www.utzverlag.de